

MORGEN (EINHEIT)

Jennifer Posny & Jana Pressler

Galerie Kras

Stumpergasse 16

1060 Wien

27.10.2025 Eröffnung 17-21 Uhr

28.10. - 02.11.2025 16-19 Uhr

Foto Wien 2025

Morgen (Einheit)

untersucht die strukturellen Parallelen zwischen der Logik der Finanzspekulation und der visuellen Kultur. In beiden Feldern verschiebt sich der Fokus von der materiellen Gegenwart auf abstrakte Zukünfte.

Der Handel mit Futures transformiert reale Güter in immaterielle Zeichen, die an globalen Märkten zirkulieren. Ebenso lösen sich Bilder von ihren Referenzen und werden zu Spekulationsobjekten, deren Wert in ihrer medialen Verbreitung und Wahrnehmung liegt.

Doch Spekulation ist nicht nur eine ökonomische oder visuelle Strategie – sie ist eine Machttechnik. Wer die Zukunft in Zahlen oder Bildern formt, lenkt gesellschaftliche Ströme, beeinflusst Entscheidungen und definiert, was möglich oder wahrscheinlich erscheint.

Prof. Dr. Fahim Amir

Wild Is

Die Ausstellung Morgen (Einheit) bringt zwei künstlerische Strategien in Resonanz, die artefaktische Oberflächen des Begehrens in den Blick nehmen, um spekulative Dimensionen des Sehens sichtbar zu machen.

Spekulieren stammt vom lateinischen *speculari*, was zunächst nur „auskundschaften“ bzw. „beobachten“ meinte. Erst die christliche Mystik verlieh der Spekulation höhere Weihen, indem sie damit „geistliche Verzückung“ und „tiefsinniges Nachdenken“ benannte: Erforschung des Überirdischen ohne diese auf dem sicher erscheinenden Boden biblischer Überlieferung zu begründen. Erst später nahm die Spekulation die Bedeutung einer Vermutung oder Annahme an, die sich nicht direkt von der empirischen Wirklichkeit ableiten lässt. Dabei kann es sich gleichermaßen um unterhaltsamen Star-Gossip, radikales Denkvermögen, oder ein riskantes Geschäft handeln.

In jüngster Zeit sind Spekulationsgeschäfte als Wetten auf die Zukunft zu einem noch nie dagewesenen Volumen angeschwollen, beruhend auf dem KI-Versprechen ungeahnter Profite durch Produktivitätszuwächse — sprich: Massenentlassungen. Dabei ist KI selbst eine Spekulationsmaschine mit akkumulierter gestohlener Arbeit im Inneren.

Der Weltuntergang wird also vermutlich ohne apokalyptischen Reiter auskommen, sondern von Risikokapitalgebern eingeläutet werden, die eine weitere Finanzierungsrunde für ein „KI-gestütztes Produktivitätstool“ ankündigen — das mehr Strom verbraucht als ein kleines Land und dabei vor allem Slop und Chatbot-Armeen generiert. Die Absurdität des Öko-Kapitalismus wird poetisch: Wälder und Ökosysteme sollen sterben, damit man einen KI-Assistenten die Quartalsberichte zu Nachhaltigkeit schreiben lassen kann.

In der Ausstellung tritt uns das Spekulative als Wahrnehmungsdispositiv und Animismus entgegen.

Jana Pressler macht das Sehen selbst zum Akt der Spekulation. Verglaste Fotogramme reflektieren, wie bestimmte nicht-unschuldige Oberflächen gesellschaftliche Projektionen anziehen, Betrachter:innen einfangen und zugleich auf Distanz halten. Seeing means believing, heißt es, doch das Sehen ist vor ein Regime des Sinnlichen gespannt, das das Vorstellungsvermögen erschöpft.

Was von der Globalisierung übrig blieb? Logistik-Imperien, die mit großen und kleinen Schachteln zeitgerecht umzugehen wissen und unsere Vorstellungsbilder kolonisiert haben. Inside the box: Sie ist voller Sterne. Wenn wir in die unermessliche Leere der Warenform blicken, erkennen wir uns selbst als Teil von Konstellationen, denen wir einen Sinn abtrotzen müssen, um nicht orientierungslos in der neuen Welt zu navigieren. Wahrnehmung als Ideologie sinnlicher Intelligibilität verleitet dazu Tiefe zu konstruieren, wo keine ist, und sich in verengenden Horizonten einzurichten, während wir den eigenen dressierten Augen vertrauen.

Der vielleicht klügste Satz des Vulgärmaterialismus lautet: Du bist, was du isst. Angesichts der Saturierung unserer Lebenswelten mit Bildern und Vorstellungen zweifelhafter Herkunft und noch zweifelhafterer Absichten wäre zu ergänzen: Du bist, was du siehst.

Jennifer Posny geht dem Innenleben von Sparschweinen nach und dekonstruiert die Ideologie von Bildern der Macht durch Arbeiten, die augenfällig werden lassen, wie zoomorphe Herrschaftssymbole Macht zugleich darstellen, transferieren und unsichtbar machen. Gelingt dies, beginnen die Symbole der Eliten selbst zu zirkulieren wie Währungen.

Das Herrschaftssymbol Pferd hat es den herrschenden Klassen schon lange angetan. Dabei gehen stets nur bestimmte Aspekte der sinnlichen Wirklichkeit des lebendigen Wesens in die konkreten Abstraktionen ein, die sich auf Seidenkrawatten von Spitzenpolitikern, in den Rauminszenierungen kolonialer Agenturen und auf den Münzprägungen vergessener Reiche wiederfinden.

Manche vermuten, dass das formal-abstrakte Denken wegen der lydischen Erfindung des Münzgeldes zuerst in der ionischen Naturphilosophie auftauchte. Erst das Geld habe Menschen dazu gezwungen, von jeder empirischen Qualität abstrahiert zu denken. Mit dem Geld erblickt für Marx ein neues Tier das Licht der Welt: „Es ist als ob neben und außer Löwen, Tigern, Hasen und allen andern wirklichen Thieren, auch noch das Thier existierte, die individuelle Incarnation des ganzen Thierreichs.“

Wenn die gewaltförmige Routine im künstlerischen Feld, die metaphorologischen Aspekte des Tierlichen für die eigenen künstlerischen Anliegen einzuspannen, ohne den dabei materiell und immateriell Vernutzten auch nur symbolisch eine Auszeit vom Joch zu gönnen, als Fortsetzung des gesellschaftlichen Kriegszustands gegen die Tiere im Feld der selbstreflexiven Form erachtet werden kann, ist die reale Utopie des gerechten Tauschs, die zugleich sogar das soziale Leben der bronzenen Schweineherde intakt lässt, das Versprechen eines Waffen-

stillstands, der diesen wirklich Namen verdient.